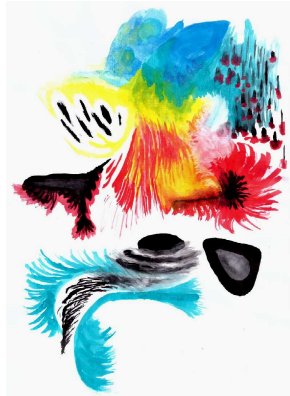


Austauschbeziehungen; Geben und Nehmen; Das Gleichgewicht der Bestimmung in Austauschbeziehungen; Interpenetration und Sozialisation; Das Kind, die Frucht der Austauschbeziehung, das Dritte, das Es; Libido und Destrudo, Schöpfung und Zerstörung des Kindes; Referenzen / Einzelnachweise

(HTML Version)

ein Ausschnitt aus dem Buch
Das Zinsvorzeichen



Eine konzentrierter Geisteserguss gegen das kluge Böse.
von Tim Deutschmann (Physiker)

www.tim-deutschmann.de
(E-Mail)

8. Juli 2020

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Austauschbeziehungen	2
Geben und Nehmen	3
Das Gleichgewicht der Bestimmung in Austauschbeziehungen	4
Interpenetration und Sozialisation	10
Das Kind, die Frucht der Austauschbeziehung, das Dritte, das Es	13
Libido und Destrudo, Schöpfung und Zerstörung des Kindes	15
Referenzen / Einzelnachweise	16

Austauschbeziehungen

Die Beziehungen der Menschen untereinander, die physische oder soziale Komponente des sogenannten **Geistes**, sind *Austauschbeziehungen* in denen Materielles und Immaterielles ausgetauscht wird. Generell können in der sozialen Interaktion die Dimensionen *Austausch* und *Verhalten* unterschieden werden, die sich beide aus dem **Gleichgewicht der Bestimmung** ergeben. Grundvoraussetzung eines Austauschs ist eine Zusammenziehung (Kontraktion), die in der Regel die Folge einer auf der Seite je eines Beziehungsteils gegebenen Diskrepanz (auch Differenz, Spaltung) zwischen *nicht haben und voneinander wollen* und *haben* besteht. Beide Beziehungs-

teilnehmer wollen (*begehren*) etwas *Nehmbares* vom jeweils anderen, das der jeweils andere hat und beide haben etwas *Gebbares*, das der jeweils andere haben will (*begehrt*). [Georg Simmel](#) schreibt:

„Man muss sich hier klarmachen, dass die Mehrzahl der Beziehungen von Menschen untereinander als Tausch gelten kann; er ist die zugleich reinste und gesteigertste Wechselwirkung, die ihrerseits das menschliche Leben ausmacht, sobald es einen Stoff und Inhalt gewinnen will.“

Der Tausch, der uns als etwas ganz Selbstverständliches erscheint, ist das erste und in seiner Einfachheit wahrhaft wunderbare Mittel, mit dem Besitzwechsel die Gerechtigkeit zu verbinden; indem der Nehmende zugleich Gebender ist, verschwindet die bloße Einseitigkeit des Vorteils, die den Besitzwechsel unter der Herrschaft eines rein impulsiven Egoismus oder Altruismus charakterisiert; welche letztere übrigens keineswegs immer die zeitlich erste Stufe der Entwicklung ausmacht.

Allein die bloße Gerechtigkeit, die der Tausch bewirkt, ist doch nur etwas Formales und Relatives: der eine soll nicht mehr und nicht weniger haben als der andere.

Geben und Nehmen

In der Regel ist die Gabe von etwas mit einem psychischen oder physischen Aufwand verbunden. Hingabe ist ein Opfer. Etwas zu geben bedeutet, sich durch Zeit und Arbeit einem Beziehungspartner zuzuwenden. Hingabe ist durch die eigenen Grenzen beschränkt auf die Größe des Leistbaren. Hingabe ist erschöpfend und ermüdend. Von der Hingabe muss ein Lebewesen sich erholen. Doch warum geben wir (uns) hin? Weil wir müssen, weil wir wollen? Für [Georg Simmel](#) ist Hingabe ein Opfer, dessen Hingabe oder Erbringung

der Erlangung des Begehrten dient[1, Kapitel 1, Teil III].

Das Gegenteil der Hingabe ist die An- oder Wegnahme. Es ist in der Handlung das Empfangen oder das Nehmen von Materiellem oder Immateriellem von einem Beziehungspartner. In der Regel sind auch der Annahme von Dingen physische und psychische Grenzen gesetzt.

Das Gegebene und Genommene ist aus Sicht des Einzelnen bewertbar. Es hat eine emotionale Bedeutung, einen Sinn, und kann auf diese Weise „bilanziert“ werden. Eine Austauschbeziehung ist in einem Gleichgewicht, wenn sich das Geben und Nehmen aus Sicht beider Beziehungs-Teilnehmer die Waage hält.

Da die Menschen aber in der Regel Teil von mehreren Beziehungen und diese emotional in der Regel nicht ganz trennbar sind, ist es auch nicht einfach, die Beziehungen getrennt zu bewerten. Aus Sicht des Einzelnen zählt effektiv nur die Bilanz der **Gesamtbeziehung**. Nur ausgeglichene Austauschbeziehungen können dauerhaft bestehen. Ein Defizit in einer Austauschbeziehung kann durch ein entsprechendes Surplus in einer anderen ausgeglichen werden.

Das Gleichgewicht der Bestimmung in Austauschbeziehungen

„Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der arme sagte bleich, wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.“

Bertolt Brecht, 1934.

Der Tauschvorgang einer Austauschbeziehung ist in 4 Teilhandlungen zerlegbar, von denen jeweils die ersten und die letzten beiden in einem physischen Zusammenhang, ein „Miteinander-Handeln“, also räumlich und zeitlich miteinander verkoppelt sind.

1. P_1 gibt G_1 ,
2. P_2 nimmt G_1 ,
3. P_2 gibt G_2 ,
4. P_1 nimmt G_2 ,

Objektiv finden beim Tausch also zwei ineinander greifende Handlungen statt, die Hingabe von G_1 , bei der P_1 gibt und P_2 nimmt und dann die Hingabe von G_2 in die andere Richtung, bei der P_2 gibt und P_1 nimmt. Gewöhnlich sind beide ineinander greifende Handlungen zeitlich unmittelbar aneinander anschließend, doch muss dies nicht die Regel sein.

Besonders einfach wird die Vorstellung von Tauschvorgängen, wenn man dabei an das innerhalb der Zivilisation prominenteste Tauschmittel Geld denkt, doch ist dabei auch zu bedenken, dass das Tauschen mit Geld zwar direkt und unmittelbar betrachtet analog zu allen anderen Tauschvorgängen verläuft, doch sozial und insgesamt betrachtet, indirekt und mittelbar mit anderen Intentionen (Absichten, Zwecken, Zielsetzungen, usw.) verläuft als das Austauschen von Gütern, von denen keines Geld oder geldartig ist. Diese intentionale Differenz, der Unterschied im Motiv, der Absicht, des Tausches, ist der fundamentale Treiber des **kapitalistischen** Zivilisationsprozesses. Um diesen Unterschied, diese Differenz, zu verstehen müssen die Beziehungen der Tauschpartner zu direkt Unbeteiligten aber indirekt Beteiligten **in Betracht** gezogen werden. Dies geschieht jedoch an anderer Stelle mit größerer Tiefe.

Simmel schreibt zu den Austauschbeziehungen[1, S. 382f]:

AUSTAUSCHBEZIEHUNGEN Das Gleichgewicht der Bestimmung in Austauschbeziehungen

Wenn man von der Vorstellung ausgeht, daß das zum Genuß verfügbare Güterquantum ein begrenztes ist; daß es den vorhandenen Ansprüchen nicht genügt; daß endlich »die Welt weggegeben ist«, das heißt, daß im allgemeinen jedes Gut seinen Besitzer hat - so folgt daraus, daß, was dem einen gegeben wird, dem anderen genommen werden muß.

Zieht man hier nun alle die Fälle ab, in denen dies ersichtlich nicht gilt, so bleiben doch immer noch unzählig viele, in denen die Bedürfnisbefriedigung des einen nur auf Kosten des anderen erfolgen kann.

Wollte man dies als das oder ein Charakteristikum oder Fundament unseres Wirtschaftens ansehen, so würde es sich in alle jene Weltanschauungen einordnen, die überhaupt das Quantum der der Menschheit beschiedenen Werte - der Sittlichkeit, des Glückes, der Erkenntnis - für ein seiner oder ihrer Natur nach unveränderliches halten, so daß nur die Formen und die Träger desselben wechseln können.

Schopenhauer neigt sich der Annahme zu, daß jedem Menschen sein Maß von Leiden und Freuden von vornherein durch seine Wesensart bestimmt ist; es könne weder überfüllt werden noch leer bleiben, und alle äußeren Umstände, auf die wir unser Befinden zu schieben pflegen, stellen nur einen Unterschied in der Form, jenes unveränderliche Lust- und Leidquantum zu empfinden, dar.

Erweitert man diese individualistische Vorstellung auf die menschliche Gesamtheit, so erscheint all unser Glücksstreben, die Entwicklung aller Verhältnisse, aller Kampf um Haben und Sein als ein bloßes Hin- und Herschieben von Werten, deren Gesamtsumme dadurch nicht verändert werden kann, so daß aller Wechsel in der Verteilung nur die fundamentale Erscheinung bedeutet, daß der eine jetzt besitzt, was der andere - freiwillig oder nicht - weggegeben hat. Diese Erhaltung der Werte entspricht ersichtlich einer pessimistisch-quietistischen Weltansicht; denn je weniger man uns imstande glaubt, wirklich neue Werte

hervorzubringen, um so wichtiger ist es, daß auch keiner wirklich verloren geht.

Alleine durch das Vorhandensein von Austausch und Handel lässt sich die beobachtbare, sich zuspitzende Verteilung des geltenden Toten, des Kapitals, nicht erklären, denn wenn alle miteinander in Austausch stehen und sich darum bemühen, die Äquivalente am Markt miteinander in ein Gleichgewicht zu bringen, würde Eigentum sich nicht so stark in der Hand von zahlenmäßig immer weniger werdenden konzentrieren, wie es im **Kapitalismus** der Fall ist. Vielmehr bedarf es einer *Störung* der Austauschbeziehungen, die die beobachtbare Akkumulation erklärt.

Späteren Ausführungen konzeptionell vorgreifend, lässt sich die Umverteilungswirkung des **Kapitalismus** dadurch erklären, **dass einer der beiden Handelnden im Vergleich zu dem, was er gibt, weniger nimmt und der andere hingegen mehr nimmt, als er gibt**. Des Einen Verlust ist des Anderen Gewinn. Was der Eine gibt, nimmt der Andere. Betrachtet man dabei nur die Abweichung des Gegebenen vom Genommenen, die Differenz, so ist im Tausch effektiv nur eine Hälfte einer **neutralen** Austauschbeziehung (**freier Markt**) vorhanden, also nur eine der beiden relativ zu einem ungestörten Tausch vorhandenen ineinander greifenden Teilhandlungen gegeben, denn der, der gibt, nimmt nichts, sondern **nur** der andere. Der andere hingegen gibt nichts, sondern nimmt nur. Eine **Anomalie** (eine Störung) der Austauschbeziehung ist also dann gegeben, wenn einer der beiden Handlungen nicht stattfindet, wenn es also für den Einen keine Gegenleistung seines Hingegebenen gibt.

Diese **Anomalie** kann rechnerisch am einfachsten aus einer Störung des Wertverhältnisses (z.B. den realen Arbeitsgehalten) der ausgetauschten Güter entstehen und ist in einer Differenz der Werte dargestellt. Hierbei spielt die subjektive Messung des Werts der Güter (**Bildung von Bewertungsmaßstäben, Werte-Systeme**) eine letztendlich entscheidende Rolle. Die

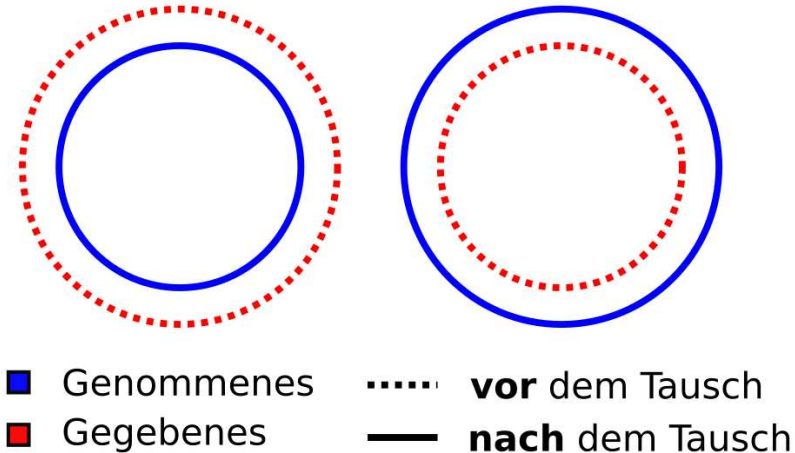


Abbildung 1: Eine Störung von Gegebenem und Genommenem liegt vor, wenn einerseits mehr gegeben als genommen und andererseits mehr genommen als gegeben wurde.

Anomalie stellt sich in einer Störung der neutralen (fairen, ausgeglichenen, im Gleichgewicht, unter der Erfüllung des **nomischen Gleichgewichts** befindlichen, die Grundbedingung der **doppelten Kontingenz** erfüllenden) Austauschbeziehung, des **freien Marktes** also, dar.

Wie später noch deutlich werden wird, sind Märkte, also die Austauschbeziehungen des **Geldnetzwerks**, im **Kapitalismus** im Allgemeinen nicht frei, sondern in unterschiedlichsten Formen durch die Zinsnahme der Eigentümer des Kapitals bedingt (konditioniert). Die Störung, die **Anomalie** der Austauschbeziehung ist eine Störung des Preises, denn der Preis ist das **Wertverhältnis** der ausgetauschten Güter.

Liegt am Ort und in der Zeit des Zustandekommens der Austauschbeziehung - beim Tausch gegen Geld ist dies der Markt - eine Störung vor, so muss gefragt werden, warum einer der beiden Partner etwas gibt, für das er keine Gegenleistung erhält. Es gibt bei der Modalität dieses Handelns zwei Extrem- und sämtliche Mischformen. Die Extremformen sind: er tut es freiwillig oder er ist dazu gezwungen. Mischformen sind, dass er er sowohl freiwillig als auch gezwungenermaßen tut oder „weder-noch“, es ist ihm egal. Bei einer Störung ist es grundsätzlich interessant danach zu fragen, was eigentlich die Ursache für die Störung ist oder, mit anderen Worten, wer oder was eigentlich darüber bestimmt, wieviel gegeben und wieviel genommen wird.

Wie hier gezeigt, lässt sich in **allen** Austauschbeziehungen grundsätzlich das [Gleichgewicht der Bestimmung](#) mitdenken, das ein vom unmittelbaren Tausch untrennbarer Teilaspekt ist, der über das effektiv Ausgetauschte bestimmt. Unmittelbare sprachliche Verknüpfungen zwischen dem *Gleichgewicht von Geben und Nehmen* ([goldene Regel](#)) und dem [Gleichgewicht der Bestimmung](#) finden sich in den Worten **Forderung**, das der Ausdruck des Begehrens und Haben Wollens von etwas ist und dessen Hingabe erzwingen will und **Schuld**, das mindestens zwei Bedeutungen hat, nämlich eine monetäre und eine nicht monetäre, sondern moralische, ethische, straf- oder zivilrechtliche. Die Schuld ist dann durch eine Zahlung oder Hingabe von Geld oder irgend eine Form der Buße, Sühne oder Wiedergutmachung tilgbar (siehe das Kapitel über personale Wert in [Simmels Philosophie des Geldes](#)). Man erkennt hier den engen Zusammenhang beider Gleichgewichte: der Fordernde will die Hingabe von etwas erzwingen. Wir dem Fordernden die Forderung (gesellschaftlich, rechtlich) zugestanden, überwiegt seine Freiheit gegenüber der Freiheit desjenigen, von dem gefordert wird und der also, wie auch der Schuldige, unter einem Zwang steht hinzugeben.

Soziologisch besonders interessant wird es, wenn über Märkte systematisch und flächendeckend große Teile der Bevölkerung monetären Hinga-

bezwängen aufgrund der Verteilung von Zinsschulden unterworfen werden, die [subliminal](#), also unterhalb der Bewusstseinschwelle, wirken. Dies ist ein [gewöhnlicher Vorgang](#) im [Kapitalismus](#), man nennt das Prinzip „Schuldgeldsystem“ (vgl. mit [Kredittheorie](#) und dem Prinzip des [Kerbholzes](#)) und es führt zu dem, was man vielleicht als „kapitalistische Erziehung“ oder auch „monetäre Sozialisation“ bezeichnen könnte. Die systematischen Störungen des Gleichgewichts des Gebens und Nehmens und des [Gleichgewichts der Bestimmung](#) bewirken *Formungen der Seelen*.

Interpenetration und Sozialisation

In den Austauschbeziehungen zur Umwelt, den sozialen Systemen, bilden sich in der Sprache [Niklas Luhmanns psychische Systeme](#) aus. Psychische Systeme befinden sich in der Umwelt sozialer Systeme, und umgekehrt sind soziale Systeme die Umwelt psychischer Systeme. Das dynamische Überlappen der Systeme bezeichnet [Luhmann](#) als *Interpenetration*, und da es sich dabei um alle möglichen Wechselwirkungsformen zwischen Systemen handelt, muss Interpenetration immer auch im Hinblick auf das Gleichgewicht von Geben und Nehmen betrachtet werden.

In [Soziale Systeme](#), Kapitel 6: Interpenetration, Abschnitt 8 schreibt [Niklas Luhmann](#) zu den **Prämissen** seines [Sozialisationsbegriffs](#)

1. Probleme der [Kausalität](#) werden als sekundär angesehen gegenüber Problemen der [Selbstreferenz](#).
2. Alle Informationsverarbeitung gewinnt ihren takeoff nicht an Identitäten (z.b. Gründen), sondern an [Differenzen](#) [Kontrasten, Unterschieden, Widersprüchen, Unpässlichkeiten, ...].
3. Wir waren genötigt, Kommunikation (als konstituierende und reproduzierende [Autopoiesis](#)) und Handlung (als konstituiertes Element sozialer Systeme) zu unterscheiden.

4. Der Mensch ist Umwelt sozialer Systeme.
5. Das Verhältnis von Mensch und sozialen System wird unter dem Gesichtspunkt von **Interpenetration** begriffen.

Luhmann definiert **Sozialisation** wie folgt:

*Die oben genannten Theorieprodukte können uns jetzt als kontrollierte Prämissen dienen. Als **Sozialisation** wollen wir ganz pauschal den Vorgang bezeichnet, der das psychische System und das dadurch kontrollierte Körperverhalten des Menschen durch **Interpenetration** formt.*

[...]

*Der Begriff übergreift damit mehrere Systemreferenzen, er übergreift positiv und negativ zu wertende Effekte, er übergreift erst recht konformes und abweichendes, krankhaftes (z.b. neurotisches) und gesundes Verhalten. Sozialisation in diesem Sinne ist kein erfolgsträchtiges Geschehen (das allenfalls missglücken kann). Eine Theorie, die den Sozialisationsbegriff auf die Erzeugung von angepasstem, erwartungskonformem Verhalten festlegt, könnte die Entstehung gegenteiliger Verhaltensmuster nicht erklären, und sie wäre auch hilflos gegenüber Feststellungen wie der, dass gerade Anpassung **neurotische** Züge tragen kann und dass es Steigerungszusammenhänge von Anpassung und **Neurosen** gibt.*

Er betont damit die Nähe dieses Sozialisationsbegriffes zu einem Begriff aus der Psychologie, der **Neurosenstruktur**, bzw. **Neurosendisposition**. **Norbert Elias** nennt das Produkt der Sozialisation die sich im psychischen System durch die **Kopplung** bzw. **Interpenetration** mit dem Beziehungspartnern gebildete „Kontakt-“ und „Schnittstellenform“ *seelische Form*. Was in der der Psychologie **Neurosenstruktur** genannt wird, sind also verinnerlichte Bestimmungen, erlernte Kausalitäten, Regeln, Gesetze, Normen und Verhaltensanpassungen.

Simmel schreibt außerdem:

So sind die Normen -mag man sie mit Plato und Schopenhauer die Ideen, mit den Stoikern die Logoi, mit Kant das Apriori, mit Hegel die Stufen der Vernunftentwicklung nennen -nichts als **die Arten und Formen der Relativitäten selbst**, die sich zwischen den Einzelheiten der Wirklichkeit, sie gestaltend, entwickeln.

Sie sind selbst nicht in demselben Sinn relativ, wie die ihnen untertanen Einzelheiten, da sie deren Relativität selbst sind. Auf dieser Grundlage wird es verständlich, dass das Geld, als der abstrakte Vermögenswert, nichts anderes ausdrückt, als die Relativität der Dinge, die eben den Wert ausmacht, und doch zugleich als der ruhende Pol den ewigen Bewegungen, Schwankungen, Ausgleichungen derselben gegenübersteht.

Insofern es das letztere nicht tut, wirkt es eben nicht mehr seinem reinen Begriffe nach, sondern als Einzelobjekt, das allen anderen koordiniert ist.

Nur ganz missverständlich könnte dagegen eingewandt werden, dass in der Geldleihe und dem Wechselgeschäft doch Geld für Geld gekauft wird, und dass es deshalb, trotzdem es hier in der Reinheit seines Begriffes verbleibt, sich die Relativität der Einzelwerte aneignete, die es doch nicht haben, sondern nur sein sollte.

Dass das Geld die Wertrelation der unmittelbar wertvollen Dinge untereinander ausdrückt, enthebt es freilich dieser Relation und stellt es in eine andere Ordnung. Indem es die fragliche Relation mit ihren praktischen Konsequenzen verkörpert, erhält es selbst einen Wert, mit dem es nicht nur in das **Tauschverhältnis** zu allen möglichen konkreten Werten tritt, sondern mit dem es auch innerhalb jener ihm eigenen, jenseits der Konkretheit stehenden Ordnung Relationen unter seinen Quanten anzeigen kann.

Das eine Quantum bietet sich als gegenwärtiges, das andere als versprochenes, das eine als in dem einen Bezirk akzeptiertes, das andere in einem

anderen - dies sind Modifikationen, die zu gegenseitigen Wertrelationen führen, völlig unbeschadet der Tatsache, dass das Objekt, an dessen Teilquanten sie vorgehen, als Ganzes selbst die Relation zwischen Objekten von andersartiger Wertbedeutung darstellt.

Das Kind, die Frucht der Austauschbeziehung, das Dritte, das Es

Jedes materielle Ding hat durch seine Wahrnehmung eine immaterielle „Darstellung“ im Menschen (Dualität von Körper und Geist). Die Austauschbeziehungen der Menschen hinterlassen Spuren in der Welt und in der Seele. Diese Spuren sind die Kinder des Geistes.

In *Philosophie des Geldes* beschreibt [Georg Simmel](#) den insbesondere in den Tauschbeziehungen zutage tretende *Wert* als die oben genannte Diskrepanz (Differenz) von Haben und Wollen. Der Gegenstand ist das seiner Einverleibung (der Stillung des Wollens) Widersetzte, das sich im Eigentum des Tauschpartners befindet. Der Gegenstand hat Wert, weil er von einem Tauschpartner gewollt wird und dem anderen gehört[1, S.73f]:

Ich führte schon oben Kants Zusammenfassung seiner Erkenntnislehre an: die Bedingungen der Erfahrung seien zugleich die Bedingungen der Gegenstände der Erfahrung - womit er meinte, dass der Prozess, den wir Erfahrung nennen, und die Vorstellungen, die dessen Inhalte oder Gegenstände bilden, ebendenselben Gesetzen des Verstandes unterliegen.

Die Gegenstände können deshalb in unsere Erfahrung eingehen, von uns erfahren werden, weil sie Vorstellungen in uns sind, und die gleiche Kraft, die die Erfahrung bildet und bestimmt, sich in der Bildung jener äußert.

In demselben Sinne können wir hier sagen: die Möglichkeit der Wirtschaft ist zugleich die Möglichkeit der Gegenstände der Wirtschaft.

Eben der Vorgang zwischen zwei Eigentümern von Objekten (Substanzen, Arbeitskräften, Rechten, Mitteilbarkeiten jeder Art), der sie in die »Wirtschaft« genannte Beziehung bringt, nämlich die - wechselseitige Hingabe, hebt zugleich jedes dieser Objekte erst in die Kategorie des Wertes.

*Der Schwierigkeit, die von Seiten der Logik drohte: dass die Werte doch erst dasein, als Werte dasein müssten, um in die Form und Bewegung der Wirtschaft einzutreten, ist nun abgeholfen, und zwar durch die eingesehene Bedeutung jenes psychischen Verhältnisses, das wir als die Distanz zwischen uns und den Dingen bezeichneten; denn dieses differenziert den ursprünglichen subjektiven Gefühlszustand in das die Gefühle erst antizipierende, begehrende Subjekt und das ihm gegenüberstehende, nun in sich den Wert enthaltende Objekt - während die Distanz ihrerseits auf dem Gebiete der Wirtschaft durch den Tausch, d. h. durch die zweiseitige Bewirkung von Schranken, Hemmung, Verzicht hergestellt wird. Die Werte der Wirtschaft erzeugen sich also in derselben Gegenseitigkeit und Relativität, in der die Wirtschaftlichkeit der Werte besteht. **Der Tausch ist nicht die Addition zweier Prozesse des Gebens und Empfangens, sondern ein neues Drittes, das entsteht, indem jeder von beiden Prozessen in absolutem Zugleich Ursache und Wirkung des anderen ist.***

Dadurch wird aus dem Wert, den die Notwendigkeit des Verzichtes dem Objekt verleiht, der wirtschaftliche Wert.

Der hervorgehobene Satz verdeutlicht, dass [Georg Simmel](#) im Tausch ein Drittes (ein drittes System) erkennt, das sich zwischen den Partnern (den miteinander tauschenden Systemen) befindet. Die Märkte sind diejenigen Orte im Geldnetzwerk, an denen es zu Übertragungen und Anpassungen

von Bewertungsmustern kommt: es bilden sich Preise für Nutzgüter, Konsumgüter und Arbeit (Wert der Arbeit, Selbstwert). Diese Übertragungen, die Anpassungen und Veränderungen der subjektiven Bewertungen sind die Wirkungen, die Kinder, des wirtschaftlichen Gesamtprozesses in den Seelen der Menschen.

Libido und Destrudo, Schöpfung und Zerstörung des Kindes

Der Mensch erschafft und hat in seinen Beziehungen viele Kinder. Jeder Gegenstand einer (Teil-)Beziehung, also jedes Produkt der Arbeit, jeder Strauß an Gefühlen gegenüber einem Beziehungspartner, jedes Inter-esse (lat. für *dazwischen-Sein*), das der Mensch hat und erschafft, ist ein **Kind** im Sinne der Dreifaltigkeit. Für gewöhnlich erfreuen sich die Menschen an ihrem Kinderreichtum.

Insgesamt betrachtet hat der Mensch über das, was er gibt und nimmt eine Austauschbeziehung zu seiner (Um-) Welt. Was er tut, seine Handlungen und seine Arbeit, seine Mühen und Kraftaufwendungen sind das Gegebene, während das Konsumierte, die genutzten und verbrauchten lebendigen und toten Dingen das Genommene sind. In der Austauschbeziehung, die er mit der Welt hat, ist die Wirkung seiner Existenz eine Schöpfung, die als Folge seiner Existenz sowohl in ihm selbst als auch in der Welt einen „Abdruck“ hinterlässt, das Kind, die lebendige Erinnerung und das lebendige Gedächtnis.

Sich den Kindern der Schöpfung (der Erschaffung) zuzuwenden und ihm hinzugeben entspringt dem fundamentalen Schöpfungstrieb der **Liebe** des Menschen (**Libido**). Für gewöhnlich verfolgt der Mensch mit dem, was er erschafft die Erreichung eines Zwecks, zu dem die Schöpfung das Mittel ist, diesen zu erreichen. Bereits die Schöpfung gegen ein (universelles) Tauschmittel hinzugeben ist ein seelisch herausfordernder Akt. Der die ei-

gene Schöpfung hingebende Mensch muss sich von seinem Werk trennen (abspalten) und es gehen lassen. Im Arbeitsverhältnis muss die Geldmenge zur Kompensation des „Aufwands“ an Liebe und Hingabe an die Schöpfung also ausreichend sein, wenn die [goldene Regel](#) eingehalten sein soll.

Das Entreißen des geliebten Kindes bringt im Menschen als emotionale Reaktion das Gegenstück der Schaffenskraft, die Kraft der Zerstörung [Destru-do](#) ([Todestrieb](#), griechisch [Thanatos](#)) hervor. Die Trennung (Abspaltung) vom dazwischen Liegenden (dem Inter-esse, dem Kind) erzeugt also **Hass**, den der Mensch annehmen und verarbeiten muss. Der Hass ist umso größer, je größer die Liebe zum Kind war. War da keine Liebe zum Kind, wird da auch kein Hass sein, wenn es ihm genommen wird.

Liebe und Hass sind die zwei extremen [Vergenzen der Beziehungen](#).

Im Laufe seines Lebens lernt der Mensch durch Erfahrung, Erziehung und Sozialisation mit der Liebe und dem Hass umzugehen und diese fundamentalen Empfindungen in eine sozial akzeptierte Handlung umzulenken, also Libido und Destru-do zu [sublimieren](#).

Referenzen / Einzelnachweise

[1] [Georg Simmel, Philosophie des Geldes, Gesamtausgabe Band 6, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1901](#)

Index

- Anomalie, [7](#), [8](#)
Autopoiesis, [10](#)
- Bertolt Brecht, 1934., [4](#)
bilden sich Preise, [15](#)
Bildung von Bewertungsmaßstäben,
[7](#)
- Destrudo, [16](#)
Differenzen, [10](#)
doppelten Kontingenz, [8](#)
Dreifaltigkeit, [15](#)
- freien Marktes, [8](#)
freier Markt, [7](#)
- Gegenstand einer (Teil-)Beziehung,
[15](#)
Geistes, [2](#)
Geldnetzwerks, [8](#)
Georg Simmel, [3](#), [13](#), [14](#)
Georg Simmel, Philosophie des Geldes,
Gesamtausgabe Band 6, suhrkamp taschenbuch
wissenschaft, 1901, [16](#)
Gesamtbeziehung, [4](#)
gewöhnlicher Vorgang, [10](#)
Gleichgewicht der Bestimmung, [2](#), [9](#)
Gleichgewichts der Bestimmung, [10](#)
- goldene Regel, [9](#), [16](#)
in Betracht, [5](#)
Interpenetration, [11](#)
- Kapitalismus, [7](#), [8](#), [10](#)
kapitalistischen, [5](#)
Kausalität, [10](#)
Kerbholzes, [10](#)
Kopplung, [11](#)
Kredittheorie, [10](#)
- Libido, [15](#)
Luhmann, [10](#), [11](#)
- Neurosen, [11](#)
Neurosendisposition, [11](#)
Neurosenstruktur, [11](#)
neurotische, [11](#)
Niklas Luhmann, [10](#)
Niklas Luhmanns, [10](#)
nomischen Gleichgewichts, [8](#)
Norbert Elias, [11](#)
- Philosophie des Geldes, [9](#)
- Selbstreferenz, [10](#)
Simmel, [5](#)
Simmels, [9](#)
Soziale Systeme, [10](#)

INDEXINDEX

Sozialisation, [10](#), [11](#)

sublimieren, [16](#)

subliminal, [10](#)

Thanatos, [16](#)

Todestrieb, [16](#)

Vergenzen der Beziehungen, [16](#)

Werte-Systeme, [7](#)

Wertverhältnis, [8](#)